

## Kriegsende 1918 und 1945 – Die Wiederkehr des Zabergäuvereins 1926 und 1953

von Manfred Göpflich-Gerweck

Am 11. Juni 1918 – der 1. Weltkrieg ist im vierten Jahr und dauert an – ist im Zaber-Boten folgendes zu lesen: *„Am letzten Mittwoch hielt nach langer Pause der Zabergäu-Verein eine Versammlung von Mitgliedern und geladenen Gästen im Rathaussaale zu Brackenheim ab. In Ermangelung eines Vorstandes begrüßte Herr Stadtschultheiß Wendel die gut besuchte Versammlung und bat Herrn Oberamtmann Dr. Kümmerlen um Übernahme des Vorsizes. Derselbe gedachte des verstorbenen langjährigen Rechners, Herrn Schultheiß Wellner, Cleebronn, der sich mit dem aus dem Bezirk verzogenen Vorstand des Vereins, Herrn Pfarrer Lörcher große Verdienste um den Verein erworben habe. In langjähriger Tätigkeit hat Herr Pfarrer Lörcher mit Liebe und Treue für die Geschichte des Zabergäus gearbeitet u. sich (...) bleibende Verdienst erworben. Ferner gedachte der Redner des leider schwer erkrankten und aus diesem Grunde am Erscheinen verhinderten langjährigen Schriftleiters, Herrn Hauptlehrer a.d. Holder in Kirchheim. (...)“* Kümmerlen wurde bei dieser Versammlung zum 1. Vorsitzenden gewählt und hielt dann eine Rede, in der er die Ziele und Aufgaben des Vereins neu formulierte. Vornehmlich legte der Redner nahe, sich nun - neben den in der Satzung formulierten Vereinszielen – besonders um die Aufarbeitung des noch bestehenden Krieges durch Anlegung von Chroniken und dem Sammeln von Urkunden, Zeitungsausschnitten, Briefen u.a. zu bemühen. Und es klingt nach entschlossener Siegeszuversicht wenn er seine Rede schließt mit einem Zitat des Vizeadmirals v. Hipper, Befehlshaber der Seeschlacht am Skakerag: *„Mit leeren Worten und gutem Rat enden wir nie den Krieg, nur eiserner Wille und Opfertat erringen uns den Sieg.“*

Das klingt entschlossen optimistisch<sup>1</sup> – und überhaupt ist die allgemeine Stimmungslage, wie sie aus dem Zaberboten des Sommers 1918 spricht, voller Zuversicht auf ein siegreiches Ende des Krieges und auf eine baldige Besserung der Lage. Die Menschen machten sich hoffnungsfroh Gedanken über ein Leben in der offenbar nun nahenden Nachkriegszeit. Indes, die fehlenden Annoncen aus Gewerbe und Handel im Zaberboten zeugen von der prekären Lage des Landes und dem daniederliegenden wirtschaftlichen Leben in der Kriegszwangswirtschaft. Trotzdem, die Stimmung stand auf ein gutes und siegreiches Ende.<sup>2</sup> In dieser kleinen Sommeraufbruchsstimmung wollten einzelne Menschen des vormals 800 Mitglieder starken Zabergäuvereins initiativ werden, um ihren Verein wiederzubeleben, er war ja quasi „nur“ im „Dornröschenschlaf“ - die letzte Hauptversammlung hatte im Jahr 1914 stattgefunden, die Vereinsangelegenheiten waren seither brieflich und im Kreise des Vorstandes und Ausschusses erledigt worden, das letzte Heft unter dem Schriftleiter und Herausgeber August Holder war 1917 erschienen. Es scheint, als hielten es die verbliebenen Vereinsakteure geradezu für eine gesellschaftliche Pflicht, sich aus der Erstarrung der Kriegsjahre langsam wieder zu lösen und ihren optimistischen Beitrag zu leisten zur Erweckung der Zivilgesellschaft, die in den Medien so lange Zeit nur noch von Kriegsberichterstattung bestimmt war, von Meldungen über Tote und Meldungen aus der Mangelwirtschaft des langen Krieges, der - weit weg von den in Bewegungs-

losigkeit verharrenden Fronten - das ganze Land im Hunger- und Armutsgriff hatte. Der Vortrag des neu gewählten Vorsitzenden Oberamtmann Dr. Kümmerlen war überschrieben mit dem Titel „Die dem Zabergäuverein durch den Weltkrieg erwachsenen Aufgaben“ - u.a. war an die Errichtung eines Zabergäukriegerdenkmals auf dem Scheiterhäule gedacht.

Tatsächlich besichtigte man bereits am 18. August die von Oberförster König vorgeschlagene Stelle auf dem Scheiterhäule. Die Besichtigung schloss im Ritter in Güglingen ab, wo auch beschlossen wurde, die Vierteljahreshefte des Zabergäuvereins wiederaufleben zu lassen und diese in Zeitschrift des Zabergäuvereins umzubenennen.

Und doch, es folgten den gut gemeinten Worten und wohlformulierten hehren Vereinszielen und Beschlüssen des Sommers 1918 keine Taten. Zu sehr lähmten die Probleme der Übergangszeit vom Krieg zum Frieden und die politische und wirtschaftliche Krise jede Kultur- und Vereinsinitiativen. Beim Zabergäuverein kam hinzu, dass quasi die Seele des Vereins, ihr Schriftleiter August Holder, der von Anfang an maßgeblich als Schriftleiter und Herausgeber die Heimatgeschichtsforschung des Zabergäus und die Geschicke des Vereins gestaltete, nach kurzer Krankheit am 17. Juni – wenige Tage nach der Gründungsversammlung - in Kirchheim a.N. verstorben war. Es sollte noch sieben Jahre dauern, bis nach erneuten konstituierenden Sitzungen im Jahr 1925 der Zabergäuverein wieder seine Arbeit aufnahm.

Als im Jahre 1926 dann endlich die neue Zeitschrift des Zabergäuvereins erschien, beschrieb der Nachfolger Holders, der neue Herausgeber und Schriftleiter Pfarrer Karl Schlenker aus Leonbronn, im ersten Heft den langen Weg bis zur Wiedererweckung des Vereins. In Anlehnung an ein Zitat aus Schillers Tell schreibt Schlenker: *„Dem furchtbar wütenden Schrecknis des Krieges 1914-18 und seiner Nachwehen ist auch der Zabergäuverein zum Opfer gefallen. Es wurde zwar im letzten Kriegsjahr der Versuch gemacht, den Verein wieder auf die Füße zu stellen, aber es blieb bei dem Versuch, da die rechte Zeit noch nicht gekommen war. ... Ganz getötet hat der Krieg den Zabergäuverein nicht, er hat ihn nur in einen Dornröschenschlaf versenkt.“*

Ende 1924 und Anfang 1925, so Schlenker im Vorwort des 1. Heftes, wurde von den wenigen verbliebenen Ausschussmitgliedern der erneute Versuch gemacht, den „im Scheintode“ befindlichen Verein „zu erwecken“.

Am 3. Mai 1925 dann wurde eine (Neu-)Gündungsversammlung in Güglingen (Sonne-Post) abgehalten. Dort hielt Rektor Koppenhöfer aus Bönningheim einen Vortrag über die bisherige Geschichte und Tätigkeit des Vereins. Es war eine Erweckungsrede des alten Vereinsmitglieds der ersten Stunde.

Der Leonbronner Pfarrer Schlenker wurde zum Schriftleiter und Redakteur der Zeitschrift des Zabergäuvereins gewählt, Koppenhöfer zum zweiten Vorsitzenden und Schriftführer. Von der Wahl des Vorstandes wurde auf dieser Gründungsversammlung noch abgesehen, doch beratschlagten die Ausschussmitglieder intensiv und schlugen nach mehreren Zusammenkünften die Wahl des Brackenhaimer Oberamtmanns Otto Hornung bei der nächsten Hauptversammlung am 27. Juni 1926 im Waldhornsaal in Brackenheim vor.



*Aufnahme der Teilnehmer der Hauptversammlung am 27. Juni 1926 vor dem Rathaus Brackenheim. Otto Hornung, seit 1919 Oberamtmann in Brackenheim, in der Mitte mit hellem Anzug. Auf dem Bild auch - noch etwas abseits, vom Laternenpfahl halb verdeckt, in Försteruniform – der junge, im Jahre 1924 in Güglingen angetretene Forstmeister Otto Linck, der alsbald in den Ausschuss berufen wurde. Die Mitgliederversammlung wählte ihn im Waldhornsaal zum Presseberichterstatte. (Foto: Zabergäuverein)*

Dieser hatte im Vorfeld eingewilligt und wurde schließlich auf der Hauptversammlung gewählt. Er stand als Oberamtmann in einer Tradition, der er sich nicht verschließen konnte.

So war das „Unternehmen“ Zabergäuverein im siebten Jahre nach den ersten Versuchen 1918 und acht Jahre nach der kriegsbedingten Unterbrechung optimistisch in die Zukunft gestartet mit der vom 2. Vorsitzenden Koppenhöfer bei der Versammlung ausgerufenen Parole: „Aufwärts und vorwärts soll die Losung in unserem Verein sein“.

Und es begannen fruchtbare und produktive Jahre des Vereins unter der Leitung von Oberamtmann Hornung und dem Schriftleiter Pfarrer Schlenker.

Erst der Zeitenwechsel der 1933er Jahre brachte den Verein erneut in innere Unruhe, die jedoch nach außen hin wenig sichtbar war. Jedoch im regen und freundschaftlichen Schriftwechsel der Vorstandschaft, wie er aus dem Nachlass Rektor Koppenhöfers in kleinen Teilen überliefert ist, spiegeln sich einerseits die alltäglichen, größeren und kleineren Schwierigkeiten eines jeden Vereins, aber deutlich sichtbar werden auch die Probleme der Zeit mit ihren ideologischen Kämpfen der auf Gleichschaltung und Ausgrenzung zielenden Politik der neuen Machthaber.<sup>3</sup>

Der überraschende Tod des 1. Vorsitzenden, Oberamtmann Otto Hornung am 9. Dezember 1934, war in dieser Situation für den Verein und für die kollegial arbeitende Vorstandschaft ein herber Verlust.

– Bereits bei der Jahreshauptversammlung des Zabergäuvereins am 22. Oktober 1933 hatte der „leider durch Unpässlichkeit verhinderte“ 1. Vorsitzende gefehlt, so im Bericht des Schriftführers Koppenhöfer über die Jahreshauptversammlung. In einem Nachtragsatz zu diesem im Heft abgedruckten Bericht steht dann ohne weitere Einlassungen: „Leider haben wir inzwischen den ersten Vorsitzenden durch einen jähen Tod verloren“<sup>4</sup>. Im folgenden Heft (2, 1934) erschien neben einem warmherzigen Nachruf des Vereins ein Lebenslauf von seinem Schwager, Pfarrer Hermann Seeger. Dieser endet mit dem angesichts der Todesumstände durchaus vieldeutigen Satz: „Ein selbständiger Denker, ein vornehmer Charakter und treuer deutscher Mann ist mit Landrat Hornung dahingegangen...“. Nirgends ein Wort vom selbstgewählten Tod des Brackenhimer Oberamtmanns, noch von dessen Motiven.<sup>5</sup>

Zu Otto Hornungs Nachfolger wurde Otto Häberle bestimmt, er stand dem Oberamt als Amtsverweser vor bis zu dessen Auflösung im Jahr 1938. Dem Verein war er noch bis 1940 Vorstand.

Den nächsten tiefen Einschnitt erlebte der Verein durch den Tod des die Zeitschrift betreuenden Schriftleiters Karl Schlenker im September 1935. Dieser hatte – obwohl bald nach der Wiedergründung 1925 von Leonbronn erst nach Dürnbau schließlich nach Geislingen weggezogen - von der Ferne die Zeitschrift auf einen hohen Stand gebracht hatte.

Seine „Lebensgefährtin“ und Frau schrieb ihm einen berührenden „Lebensabriss“ und Nachruf im dritten Heft 1935. Kein Zufall aber, dass im selben Heft ein Bericht über „Die Entwicklung der NSDAP im Kreis Brackenheim“ von Kreisleiter Willi Lauster erschien. Mit Schlenker war ein entschiedener Gegner jeder Parteilichkeit im Heft gestorben.

Bereits im Vorfeld hatte sich Schlenker Gedanken um seine Nachfolge gemacht. Er wusste um die Einflussnahmen der Partei auch aus den Reihen des Ausschusses.

Alt BM Arnold, der Verwalter der Vereinsbücherei, hatte ihm brieflich berichtet über das Drängen der Zaberwacht. Dessen Redakteur hatte angefragt, Texte des Vereins der Zaberwacht zum Abdruck zu überlassen und sich überdies der Vereinsbücherei zu bedienen.<sup>6</sup>

Schon früher hatte sich Schlenker gegenüber seinen Vorstandskollegen Koppenhöfer und Arnold deutlich geäußert gegen den Verlust der Unabhängigkeit des Vereins.

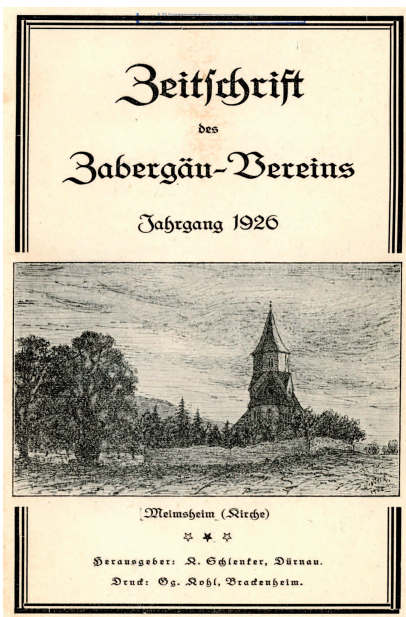
Am 10. August 1933 bereits schreibt er an Koppenhöfer – dieser hatte ihm von einer Ausschusssitzung berichtet: „An dem Tag, an dem unser Verein gezwungen wird, sich unter die Nationalsozialistische Partei zu stellen, an dem Tag muss ich meine Herausgebersamt niederlegen.“ Und: „Die Ausschussmitglieder, die nationalsozialistische Einstellung unserer Zeitschrift fordern, mögen entweder von diesem Verlangen absehen oder sich zeitig nach einem neuen Herausgeber der Zeitschrift umsehen.“



Was seine Nachfolge angeht, so schreibt Schlenker nicht lange vor seinem Tod, bereits spürbar von Krankheit gezeichnet, an Koppenhöfer: „Es käme auch noch in Betracht Pfarrer Hoffmann aus Löchgau und der Pfarrer aus Neipperg.“ Zuvor schon hat er in einem Brief vom 12.6.1935 Otto Linck vorgeschlagen – er „wäre der geeignetste (...) Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus“.

Bei der Hauptversammlung im Oktober dann wurde in Anwesenheit des Kreisleiters Lauster Hauptlehrer Theodor Bolay zum neuen Herausgeber der Zeitschrift gewählt. Dieser versprach, die Hefte ganz in der Nachfolge seines verdienten Vorgängers zu führen und zugleich auch in den Dienst der neu angebrochenen Zeit und der Gegenwart zu stellen.

Bis zur kriegsbedingten Einstellung 1941 präsentierte sich nun das Heft in neuem rotem Umschlaggewand und mit dem Titel „Heimatblätter aus dem Zabergäu“, Untertitel: Zeitschrift des Zabergäuvvereins.<sup>7</sup>



Spätestens nachdem das letzte Heft 1941 erschienen war, lagen die Aktivitäten des Vereins danieder, die letzte Hauptversammlung lag lange zurück und nur noch einige wenige Ausschusssitzungen fanden sich zusammen.

In einer letzten Sitzung des verbliebenen Ausschusses in der Brauerei in Brackenheim am 18.10.1943 wurde von den vier Anwesenden beschlossen, den Verein „stillzulegen, in der Hoffnung, ihn später zu neuem Leben erwecken zu können.“ „Anwesend: Fm Linck, Bürgermeister a.D. Arnold, Stadtpfleger Fender, Kassier Foltz“

So ruhte also der Verein, aber im Hintergrund schrieb Koppenhöfer penibel alle Portoauslagen von 1941 bis 1951 auf, wie eine Aufstellung der Portokosten aus den Jahren 1941 bis 1951 zeigt, die der immer noch im Hintergrund agierende „Protokollführer Koppenhöfer – Bönnigheim“ niederschrieb. Also auch hier nur ein Dornröschenschlaf.<sup>8</sup>

### **Die Dritte Wiederkehr des Vereins 1953 mit dem Erscheinen des ersten Heftes vor 65 Jahren**

Wie schon in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, hielten im Stillen einige Ausschussmitglieder den Kontakt und warteten auf die Gunst der Stunde. Treibende Kraft war stets Rektor Koppenhöfer aus Bönningheim.

Otto Linck, 1940 zum Vorsitzenden berufen<sup>9</sup>, hatte bereits 1949 seine liebevolle Zabergäumonografie veröffentlicht.<sup>10</sup>

Mit der Wiederbelebung des Vereins wollte es bis zu diesem Zeitpunkt aber nicht voran gehen. Die Gründe dafür sind überaus vielfältig und ähneln in Vielem den Problemen nach 1918. Mehr aber noch als nach dem 1. Weltkrieg schien im Jahr 1945 die alte Zeit endgültig vorbei. Die Nationalsozialisten hatten ihr tümelndes, tausendjähriges Heimatversprechen schamlos gebrochen und damit die Idee „Heimat“ nachhaltig diskreditiert. Nicht nur die Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen hatten ihre Heimat verloren, ja, im Grund gab es die alte Heimat für alle nicht mehr. Jeder musste seine Heimat neu suchen. Die gigantischen Probleme der Aufbauzeit verhinderten zudem die beschauliche Fortführung des ehemaligen geselligen Vereinslebens.

Nun aber, zu Beginn der 50er Jahre, sollte Bewegung in die Versuche der Wiedererstehung des Vereins kommen.

So schickte Otto Linck am 27.7.1951 eine (Antwort-) Karte an Rektor Koppenhöfer und darin heißt es: „Sehr geehrter Herr Koppenhöfer! Ich danke für Ihre Karte, die mich nicht überrascht hat, da ich sie schon längst erwartet habe. Tatsächlich muss die Frage des Zabergäuveins endlich einmal entschieden werden. .. Ich werde nun in nächster Zeit eine ‚Ausschusssitzung‘ in Brackenheim abhalten. ... Mit freundlichen Grüßen Ihr Otto Linck.“

Und bereits am 20.10.1951 erreicht Koppenhöfer die Einladung von Otto Linck -unterschieden mit „der letzte Vorsitzende gez. Linck“ und mit Briefkopf „Zabergäuvein“.

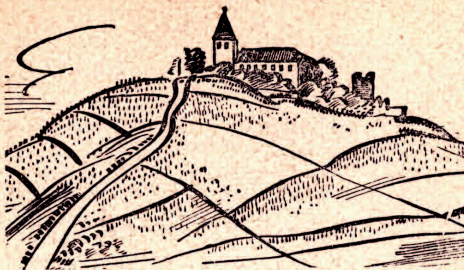
Im April 1952 aber klagt Linck in einer Postkarte an Koppenhöfer: „Mit dem Zabergäu-Verein will es nicht vorwärts. Trotz mehrfacher Mahnung und persönlicher Vorsprache ist es mir bis jetzt nicht gelungen, vom Kreis einen festen Beitrag zugesagt zu erhalten. Wir haben früher 150 M bekommen und brauchen jetzt natürlich das Dreifache (also 450 DM!) ...“. - Die Finanzierung v.a. der Zeitschrift war nicht gesichert und diese galt traditionell als das Herz aller Vereinsaktivitäten.

Am Ende des Jahres, am 16.11.1952, schickt Linck – offenbar nachhaltig entmutigt – wieder eine Karte an den 93-jährigen Koppenhöfer – der letzte noch lebende Mitbegründer des 1. Zabergäuveins des Jahres 1899. Als Nestor des Vereins ließ er nicht locker, die Frage des Zabergäuveins zu lösen. Der sich in der Verantwortung fühlende Otto Linck schreibt: „(...) Ihre Anfrage habe ich längst erwartet. Es war mir aber an diesem Sommer unmöglich die Sache weiterzuschreiben. Auch steht die Antwort der Kreispflege immer noch aus. Ich will nun Anfang Dezember gleichzeitig Ausschuss und Mitgliederversammlung einberufen (denn wir brauchen die Mitgliederversammlung, um endgültig entscheiden zu können).

Persönlich glaube ich nicht, dass es möglich sein wird, den Verein wieder zu erwecken. Doch beuge ich mich natürlich dem Beschluss des Ausschusses. Nur dann erhebt sich auch die Frage, wer den Verein neu aufziehen soll? (...)“.

Es muss geklappt haben. Denn endlich, im Jahr 1953, konnte Otto Linck als 1. Vorsitzender im ersten Heft nach dem Krieg die „Wiederkehr“ des Vereins verkünden – acht Jahre nach Kriegsende und zwölf Jahre nach Einstellung der Zeitschrift.

Das Heft erschien jetzt wieder in der alten Umschlagfarbe, neutrales Weiß, und unter seinem alten Namen.



## Zeitschrift des Zabergäu-Vereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Jahrgang 1953 Nr. 1

Herausgeber: Zabergäu-Verein, Sitz Güglingen; Schriftleitung: Theodor Bolay, Asperg

### Wiederkehr des Zabergäu-Vereins

Der Zabergäu-Verein mußte im Herbst 1941 seine Tätigkeit einstellen, da er für seine Veröffentlichungen kein Druckpapier mehr zugeteilt erhielt. Der Verein war auf diese Weise nicht aufgelöst, sondern nur stillgelegt; es mußte daher endgültig über das Schicksal des Vereins entschieden werden.

Viele Mitglieder des alten Vorstands und Vereinsausschusses waren inzwischen verstorben oder weilen nicht mehr unter den Lebenden; ehrend ist hier vor allem

der verstorbenen treuen Ausschußmitglieder Bürgermeister Arnold-Güglingen, Bürgermeister Frey-Zaberfeld, Bürgermeister Lamparter-Lauffen und Schulrat Süsser-Degerloch zu gedenken.

So trat unter dem letzten Vereinsvorsitzenden Forstmeister Dr. h.c. Linck-Güglingen ein neuer erweiterter Ausschuß zusammen, um zu prüfen, ob der Zabergäu-Verein seine Tätigkeit wieder aufnehmen könne und solle. Es wurde beschlossen, zunächst an die alten Mitglieder heranzutreten und neue Mitglieder zu werben, und tatsächlich fand der Ruf des Zabergäu-Vereins einen solch unerwartet lebhaften Widerhall, daß die Weiterführung des Vereins nicht nur als möglich, sondern geradezu als Pflicht erschien. Daher beschloß der provisorische Ausschuß Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit, Neusammlung der Mitglieder und vorbehaltlich der satzungsmäßigen Wahl durch die Hauptversammlung Einsetzung eines vorläufigen Vorstands mit Forstmeister Dr. Linck als Vorsitzenden, Bürgermeister Volk-Güglingen als Rechner und Rektor Krauß-Güglingen als Schriftführer, wozu noch Hauptlehrer Bolay-Asperg als bewährter Schriftleiter des Vereinsorgans trat.

Die ausführlichen, zwei Jahrzehnte lange fortgeführten Jahresrückblicke des neuen – alten - Schriftleiters Theodor Bolay lassen die Anstrengungen und Probleme der Nachkriegszeit und das „Wunder“ der Aufbaujahre ahnen. Sie sind weitgehend sachlich und nüchtern in Erfüllung sorgfältiger - wiedergutmachender -Chronistenpflicht geschrieben. Bolay, der bis 1973 Schriftleiter des ZV war, wird nie mehr zu jener hymnischen Maßlosigkeit und dem gläubigen Pathos seiner Beiträge und zeitgeschichtlichen Kommentare aus den Heften der Vorkriegszeit zurückkehren. Seine Heimatliebe und sein Patriotismus hatten sich - wie bei so vielen seiner verblendeten Zeitgenossen - irreleiten und missbrauchen lassen. Fortan herrschte im Zabergäuverein wie in der Gesellschaft allgemein für lange Zeit Schweigen über die nun sogenannte „jüngste Vergangenheit“.

In diesem Jahr 2018 kann also der Zabergäuverein seiner dritten Wiederkehr vor 65 Jahren gedenken.

Es ist die längste ununterbrochene Periode des Vereins, der heute wie damals stets Spiegel der Gesellschaft war und ist, der immer wieder um seine Existenz werben musste, der sich wiederholt in seiner Geschichte aufs Neue erfinden musste.

### **Anmerkungen:**

- 1 Oder ist es doch eher zu allem entschlossene Verzweiflung?
- 2 Umso überraschender, so ist im Rückblick zu erahnen, muss dann das erklärte Ende des Krieges mit Niederlage im November des Jahres für viele Menschen gewesen sein. Das musste vielen Menschen daheim unbegreiflich gewesen sein, nachdem doch bis zuletzt Siegesoptimismus in den Zeitungen vorherrschte. Ein Grund dann auch für die Anfälligkeit von Teilen der Bevölkerung für Verschwörungstheorien und die Dolchstoßlegende, wonach ein unbesiegt Herr von der Heimatfront im Stich gelassen, ja verraten, wurde. Eine Auffassung, die von den Nationalsozialisten bis zu ihrem Wahlsieg gebetsmühlenhaft wiederholt und gehegt wurde: Eine Niederlage, nein, das konnte gar nicht sein.
- 3 Alle in diesem Beitrag zitierten Schreiben sowie die Fotografie von 1926 entstammen aus einem schmalen Konvolut von Schriften und wenigen Bilder aus dem Zeitraum 1925-1954, aus dem Nachlass von Rektor Koppenhöfer. Es ist im Besitz des Vereins.
- 4 Siehe Heft 1, 1934, S.1.
- 5 Noch Wolfram Angerbauers Aufstellung über die Amtsvorstände in der ZZV (Heft 4, 1991, S.53-63) kennt nur die kargen Daten der Amtszeit „1919-1933“ und in der Einleitung schreibt er mit Hinweis auf die enge Verbundenheit der Brackenheimer Oberamtänner zum Zabergäuverein: „Nachdem der Zabergäu-Verein 1925 seine Tätigkeit wieder aufgenommen hatte, übernahm 1926 Oberamtann Otto Hornung den Vorsitz bis zu seinem Tode am 9. Dezember 1933.“ Hermann Krauß dagegen schreibt in seinen Erinnerungen „Als kleiner Mann im großen Zwanzigsten Jahrhundert, Teil III: Unter dem Hakenkreuz, S. 49: **„Zu jener Zeit wählte in Brackenheim der Landrat, welcher auch der Vorsitzende des Zabergäuvereins war, den Freitod durch einen Fenstersturz.“** In Krauß' Bemerkung klingt an, dass



es sich vielleicht um eine politisch motivierte Verzweiflungstat gehandelt habe und tatsächlich könnten die Umstände dafür sprechen, wenn man sich an den Fall Kreiser in Güglingen zurückerinnert und an die Rolle Hornungs wie er im Beitrag „Pogromstimmung im 20. Jahrhundert ...“ (in ZZV 2, 2018, S.22, Anmerkung 6) erwähnt ist. Dort werden der Druck und das Gefühl der Ausweglosigkeit nachvollziehbar, in dem sich ein rechtschaffener Beamter alter Schule in jener Zeit befunden haben muss. Auf der Seite des Rechts stehend, fand er sich zunehmend auf verlorenem Posten. - Noch im September 1933 unterschrieb Landrat Hornung seine oberamtlichen Schreiben und Erlasse (- wie im Güglinger Fall Kreiser -) nicht mit dem nun allseits gepflegten und erwarteten deutschen Gruß, sondern benutzte die althergebrachte Grußformel – eine fast schon wagemutige Verweigerung.

In der offiziellen Erzählung galt sein Freitod aber als tragische, in der Familie vorkommende Erblast. (So auch der Tenor eines Schreibens von Schlenker an Koppenhöfer am 25.1.1934.)

Die Aufnahme (S. 28) der Gründungsgesellschaft vor dem Rathaus in Brackenheim aus dem Jahr 1926 wurde 1934 anlässlich des Nachrufs in der Vereinszeitschrift veröffentlicht. Sie zeigt Hornung in der Mitte stehend und um ihn geschart der Verein, wie eine Familie – im Nachhinein betrachtet fast schon so etwas wie eine stille Demonstration der Solidarität mit dem Toten.

- 6 Im Schreiben Arnolds an Schlenker vom 16.11.1934 bittet er Schenker dringend, ihm Argumentationshilfe gegen das Ansinnen zu geben. Der Brief schließt „... begrüße Sie von Haus zu Haus ...“ – eine Grußformel, die sich im Schriftverkehr der Vorstandschaft regelmäßig findet – sie klingt fast wie ein Code unter Gleichgesinnten. (Schreiben aus dem Konvolut Koppenhöfer)
- 7 Auch der Stuttgarter NS-Kurier lobt in einer Besprechung vom 22.5.1937 die neuen Hefte. Neben dem „schmucken“ neuen Äußeren hebt der Rezensent die jährlichen Jahresberichte hervor: „In diesem Jahresbericht ist mit das wesentlichste, daß die Arbeit und die Erfolge der NSDAP und ihrer Gliederungen eine Würdigung finden.“
- 8 Siehe die Protokollabschrift vom 22.10.1943 von Otto Linck und die Portokostenaufstellung im Konvolut Koppenhöfer. (Der Schriftführer Bolay war zu diesem Zeitpunkt eingezogen im Militär.)
- 9 Ab 1. Oktober 1938 war das Oberamt Brackenheim aufgelöst. Einen Oberamtmann bzw. Landrat gab es nicht mehr. Der seitherige Vorsitzende Regierungsrat und Oberamtsverweser Otto Häberle war bald nach Kriegsbeginn zum Militär eingezogen worden und hatte keine Zeit für Vereinsaufgaben. Eine Nachfolge zeichnete sich aber ab. Schon auf der Hauptversammlung im August 1938 hatte Forstmeister Otto Linck als Referent bei der Hauptversammlung des Vereins einen vielbeachteten Auftritt mit Lichtbildervortrag, der ihn als zukünftigen Vorsitzenden empfahl. Daher wurde Linck 1940 vom Ausschuss zum vorläufigen Vorsitzenden bestimmt und in dieser Funktion auch vom Kreisleiter bestätigt. Bei der Ausschusssitzung am 26. März 1940 fungierte er als „neuer Vereinsvorsitzender“. Aber erst nach dem Krieg, bei der ersten Mitgliederversammlung am 4. Oktober 1953, wurde er durch Wahl aller Mitglieder für dieses Amt bestätigt und legitimiert.
- 10 Heute erscheint sie wie ein Nachhall auf eine gute alte Zeit. In der Tat, wird die Veröffentlichung von 1949 auch das späte Ergebnis seines Lichtbildervortrags bei der Hauptversammlung im August 1938 gewesen sein.